

MEDIAEVISTIK

Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung

Herausgegeben von Peter Dinzelbacher

Band 10 · 1997



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

BAUMGÄRTNER, Ingrid, Rezension zu: Simon FORDE / Lesley JOHNSON / Alan V. MURRAY (Hg.), *Concepts of National Identity in the Middle Ages* (Leeds Texts and Monographs. New Series 14), Leeds 1995, in: *Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung* 10 (1997), S. 266-268.

Brückner statt Bruchner). Aber die angesprochene Themenvielfalt sollte dem Band jedenfalls mediävistische Aufmerksamkeit auch außerhalb der iberischen Halbinsel sichern.

Peter Dinzelbacher

Simon Forde, Lesley Johnson, Alan V. Murray (Hg.), Concepts of National Identity in the Middle Ages (Leeds Texts and Monographs, New Series 14), School of English / University of Leeds, Leeds 1995, 213 S.

Als Ergebnis einer Vortragsreihe am "Centre for Medieval Studies" der Universität Leeds versucht der Sammelband die verschiedenartigen Wahrnehmungen nationaler Identität im mittelalterlichen Kontext geographischer und historischer Gegebenheiten zu verdeutlichen. In diesem Sinne richten sich die erfreulich interdisziplinär ausgerichteten Beiträge gegen die ältere Forschung, namentlich gegen Benedict Anderson (Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spread of Nationalism, 2. Aufl., London 1991), der Konzepte nationaler Identität für sein allein von religiösen Gemeinschaften bestimmtes christliches Mittelalter für undenkbar hielt. Fundierte Kritik an Andersons Vision einer homogen klerikalen Kultur ohne nationales Denken verbalisiert vor allem Lesley Johnson (Imagining Communities: Medieval and Modern, 1-19) im Versuch, Begriffe wie Nation, nationale Identität, Geschlechtsidentität und ethnische Identität für das Mittelalter zu definieren und nutzbar zu machen; zugleich fordert sie stärker lokal orientierte Studien ohne die vorgeprägten Periodisierungen der politischen Kultur. Das

Bedürfnis nach einer übergreifenden Bestimmung nationaler Konzepte artikuliert auch Anthony D. Smith (*National Identities: Modern and Medieval?* 21-46). Gemäß dem einleitenden Postulat behandeln die nachfolgenden Aufsätze das Problem der nationalen Identität regional und zeitlich differenziert und aufgrund zeitgenössischer Aussagen. Den Anfang macht Ian Wood (*Defining the Franks: Frankish Origins in Early Medieval Historiography*, 47-57) mit seiner Definition der Franken im Kontext ihrer trojanischen Ursprungslegende. Die ethnische Identität der Franken der Kreuzzugsstaaten, ihre Selbstdefinition und Selbstwahrnehmung zwischen 1097 und 1187 untersucht Alan V. Murray (*Ethnic Identity in the Crusader States: The Frankish Race and the Settlement of Outremer*, 59-73), der aufgrund der Integration und Vielfalt betonenden Terminologie von Zeitgenossen (wie Fulcher von Chartres und Wilhelm von Tyrus) eine "history of a people in the making" (70), also einer sich nach dem ersten Kreuzzug langsam herausbildenden Einheit mit den Israeliten als Verfahren, zu erkennen vermag. Die Frage "Ab wann waren die Engländer wirklich Engländer?" verfolgt John Gillingham (*Henry of Huntingdon and the Twelfth-Century Revival of the English Nation*, 75-101) mit der Analyse der sich in der Mitte des 12. Jahrhunderts wandelnden Aussagen Heinrichs von Huntingdon und weiterer Schriften; Ergebnis ist in Revision der These von Karl Schnith, der ein englisches "Wir-Gefühl" erst mit Wilhelm von Newburgh im ausgehenden 12. Jahrhundert bemerkte, die Auffassung, das Trauma der Eroberung sei

bereits in der Jahrhundertmitte abgefallen und der Betonung gemischter Verfahren gewichen. Ausgehend von der Verfassungsgeschichte beschreibt James F. Lydon (*Nation and Race in Medieval Ireland*, 103-124) die komplexe Stellung der Engländer in Irland, die nach 1317 bis zur endgültigen, kirchlich bedingten Trennung beider Länder im 16. Jahrhundert gleichsam eine "middle nation" (117) bildeten. Auf die bisher kaum beachtete Bedeutung sog. vorhöfischer Texte mit genealogischen Erzählungen zur Geschichte Britanniens verweist Lesley Johnson (*Etymologies, Genealogies, and Nationalities (Again)*, 125-136), indem sie die Polyfunktionalität und die breite Ausrichtung dieser Texte über die Monarchie hinaus aufdeckt und als Zeugen einer komplexen Wechselwirkung zwischen Vergangenheit und Gegenwart wertet. Aus der Sicht eines Literaturwissenschaftlers beschreibt Richard F. M. Byrn (*National Stereotypes Reflected in German Literature*, 137-153) den Weg der Deutschen vom Hildebrandslied mit dem Königtum als zentralem Bindeglied hin zum Nibelungenlied und der sprachlich nationalen Identifikation des Individuums in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Das auf Recht, Geschichtsschreibung und Mythos beruhende Konzept Alphons X. für die neue, drei Völker umfassende Einheit Spaniens analysiert Roberto J. Gonzalez-Casnovas (*Alfonso X's concept of Hispania: Cultural Politics in the Histories*, 155-170) im Fragen nach den kulturellen Werten, sozialen Modellen und politischen Interessen als Paradigmen des nationalen Konsenses. Zuletzt enttarnt Iris Black (Acci-

dental Tourist in the Hundred Years War: Images of the Foreign World in Eustache Deschamps, 171-187) den nationalen Stolz als Quelle von Vorurteilen eines reisenden Poeten, und Kathryn L. Brush (Gothic Sculpture as a Locus for the Polemics of National Identity, 189-213) akzentuiert die Schlüsselposition des 19. Jahrhunderts für die nationale Bewertung gotischer Skulptur. Insgesamt liefern diese differenzierten Studien zahlreiche Anregungen zu einem wichtigen Thema der aktuellen Forschung, die – sei es hinsichtlich der stärkeren Gewichtung volkssprachlicher Texte oder der Notwendigkeit weiterer Detailforschungen – weiter zu verfolgen wäre.

*Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner · FB 5:
Gesellschaftswissenschaften · Universität Kassel · D-34127 Kassel*